

# Plattdeutsch und Europa

Von Erhard Brüchert

In ´n Achtergrund höör ik de vergrellte Fraag: „Gifft dat denn überhaupt noch een Tokunft för dat Plattdüütsche?“ Mit disse Fraag mööt wi Plattdüütschen in Ollnborg un ümto us nu al siet Johrteinte rümslaan. Ik segg denn meestiets: För mi is dat Glas noch alltiet halfvull un nich halflöss! Man, ik kann dat ok up Hochdüütsch verklören... Es gibt, soweit ich sehe, vier wesentliche Aspekte zu diesem Thema, die ich – hoffentlich auch zum Interesse der rein Hochdüütschen – hier mal besprechen möchte:

## 1. Der kulturelle Wert und das sprachgeschichtliche Erbe des Niederdeutschen.

Das Niederdeutsche ist heute eine norddeutsche Regionalsprache – seit 1999 von der EU-Sprachencharta anerkannt. Sie hatte im Mittelalter die Chance, eine Standardsprache zu werden. Diese Chance haben das Englische, das Niederländische und alle skandinavischen Sprachen genutzt. Alle diese Sprachen sind alte, nordgermanische Sprachen aus der Zeit vor der 2. Lautverschiebung, also vor der Völkerwanderung im 6./7. Jh. Das Hochdeutsche, bzw. das Alt- und Mittelhochdeutsche im Mittelalter, hat sich also erst später herausgebildet und die sprachliche Vorherrschaft in „Deutschland“ – das es rein sprachlich als Einheit im Mittelalter noch gar nicht gab - übernommen. Das hatte drei Gründe: a) das Hochdeutsche stand dem Latein und der Einheitskirche näher, b) es brachte eine breitere und bessere Literatur hervor, c) die kulturellen, sprachlichen und politischen Führungsschichten im „Heiligen römischen Reich deutscher Nation“ blickten stets lieber nach Süden als nach Norden (Rom, Antike, Papst, Kaiser – schönes Wetter...). In den 200 Jahren der Blütezeit der Hanse von ca. 1350 bis 1550 hat das Niederdeutsche es aber fast geschafft, eine Standardsprache in Nordeuropa zu werden. Das gelang aber dann doch nicht, auch aus drei Hauptgründen: a) die Hanse löste sich auf (die Heringe in der Ostsee blieben aus...), b) die Reformation mit Luther und seiner meißnischen Bibelsprache dominierte Kultur und Bildung („Hier stehe ich! Ich kann nicht anders...“), c) in der Neuzeit preschte der Absolutismus überall in Europa vor („Der Staat bin ich“...) und prahlte mit seinen National-Standard-Sprachen: Französisch, Spanisch, Englisch, Russisch, Schwedisch und – Hochdeutsch.

## 2. Der soziologische und pädagogische Aspekt.

Die niederdeutschen Sprecher/innen in Norddeutschland haben sich seit Ende der Hansezeit zum Teil auch selber aufgegeben, besonders in den höheren Bürgerschichten und im Bildungsbürgertum. Das lateinisch orientierte Hochdeutsch (vier Fälle in der Deklination) galt als vornehmer als das Volks-Niederdeutsche (nur zwei Fälle). Aber auch das Englische hat nur zwei Fälle und ist damit zur Weltsprache aufgestiegen. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts – bis zu den Nachkriegs-Völkerwanderungen – sprachen noch viele Menschen in Norddeutschland das Plattdeutsche. Aber dann kam eine Wende: Politik, Medien und auch die Menschen „globalisierten“ sich überall. Schule, Literatur, Tourismus, Wirtschaft und Freizeitgesellschaft nach 1945 begnügten sich ganz gerne mit einer Standardsprache, ja, die Menschen wurden im Nachkriegsdeutschland wohl auch zu bequem und selbstgerecht, um mit verschiedenen, deutschen Sprachformen umzugehen und zu leben.

In einer Gegenentwicklung steigt heute, am Anfang des 21. Jahrhunderts das Bewusstsein darüber, dass unser Hochdeutsch einen Eintopf darstellt, der sich häufig mit modisch-zeitgeistigen Floskeln und auch dem berüchtigten „Denglisch“ bemängtelt. Das Niederdeutsche als Regionalsprache und auch einige markante, süddeutsche Dialekte wie

Bayrisch oder Schwäbisch haben sich mehr Echtheit – und auch Klarheit - als Volkssprachen bewahrt. Sogar Politiker/innen entdecken das immer öfter und zeigen damit ihre Wurzeln und ihre Heimatverbundenheit in Reden und Wahlkämpfen, sogar in manchen Talk-Shows.

Aber weiterhin gibt es die Tendenz zur bequemen Einfach- und Gleichheit - zur Standardisierung, zum Supermarkt, zur Autobahn, zum Maisanbau, zum Fernseh-Hochdeutsch. In plattdeutschen Kreisen wird der Ruf nach „Plattdütsch in de School“ immer lauter. Aber kann man da pädagogisch überhaupt noch gegensteuern? Die EU-Kommission hat gefordert oder angeregt, dass die Menschen in Europa sich jeweils in ihren unterschiedlichen Regionen („Heimaten“) auf drei Sprachen einstellen sollen: auf die Standardsprache, auf eine Regionalsprache oder einen Dialekt und auf eine Fremdsprache. Aber das erfordert schon eine gehörige Portion Lernwillen und Sprachvermögen. Ob das unser Otto-Normal-Verbraucher besitzt? Wenn man sich mal durch unsere fünfzig hochdeutschen TV-Privat-Programme zapft (eine mühselige Arbeit), muss man das bezweifeln. Andererseits: unsere Zweitsprache Niederdeutsch richtet sich in Nischen immer fester ein. Sie lebt in den Heimat- und Ortsvereinen, den zahlreichen „Späälkoppels“, in der August-Hinrichs-Bühne, im Ollnborger Kring, in den Krings des Spiekers, in Projekten in allen Schularten, neuerdings auch in jungen Familien in Ostfriesland, Ammerland und um Cloppenburg, seit einigen Jahren auch in manchen plattdeutschen Sendungen im NDR, Radio und Fernsehen.

Eine neuartige, sprachliche Gefahr besteht allerdings darin, dass Platt und Hoch auf primitive Art zusammengewürfelt werden. Ich zucke jedesmal zusammen, wenn ich die Sprache von Jan Vedder in „Neues aus Büttenwarder“ höre oder die Bierwerbung aus Flensburg oder den XXL-Ostfriesen aus Filsum. Das ist falsches Hoch und falsches Platt auf einem Haufen. Das mag wohl für Leute aus Süddeutschland als „norddeutscher Dialekt“ klingen, den es in dieser Mischform aber noch nie in der Sprachgeschichte gegeben hat. Wenn sich das weiterhin bei uns medial, gesellschaftlich und sprachlich ausbreitet, dann haben wir in Norddeutschland künftig keine zwei deutsche Sprachen mehr – Hoch und Platt, sondern nur noch ein miserables Mischmasch.

### **3. Die mediale Unterstützung.**

Das Niederdeutsche in den Print- und elektronischen Medien zeigt heutzutage ein unterschiedliches Bild. Im überregionalen Bereich von BILD, RTL II bis zu ZEIT und SPIEGEL spielt das Niederdeutsche keine Rolle mehr, obwohl die beiden Letzteren in Hamburg erscheinen. Anders sieht es zum Glück in den Regionalmedien aus: Hier gibt es mehr und mehr Lokalredakteure/innen, die Heimat und Nahsprache noch nicht aus den Augen verloren haben. Beispiele sind: „Snacken un Verstahn“ in der NWZ, „Snack op Platt“ in Oeins, Radio Bremen mit regelmäßigen plattdeutschen Nachrichten, Sonnabend und Montag Platt-Sendungen in Radio Niedersachsen, Platt-Serien im Hamburger Abendblatt, Platt-Ecken in fast allen Lokalzeitungen nördlich von Hannover.

Wir Plattdütschen müssen weiter alle Formen („Orts-Dialekte“) von Plattdeutsch hegen und pflegen. Aufgeschlossene Lokalreporter/innen, möglichst sogar selber noch Plattsnacker, sind dabei äußerst hilfreich. So kann unseren Lesern, denen jahrelang von ihren Deutschlehrern nur Hochdeutsch eingetrichtert wurde, klargemacht werden, dass der „Zeitgeist“ sich heute gedreht hat. Und das heißt: Wer mehr als nur eine deutsche Sprache beherrscht, ist klüger! Wer Plattdeutsch kann, ist was Besonderes! Einfaches Hochdeutsch kann ja sowieso jeder, siehe RTL II.

Wenn sich erst dieser neue „Zeitgeist“ durchgesetzt hat - besonders auch mit Hilfe der Medien, dann wird die Zahl der Niederdeutsch-Sprecher auch wieder steigen.

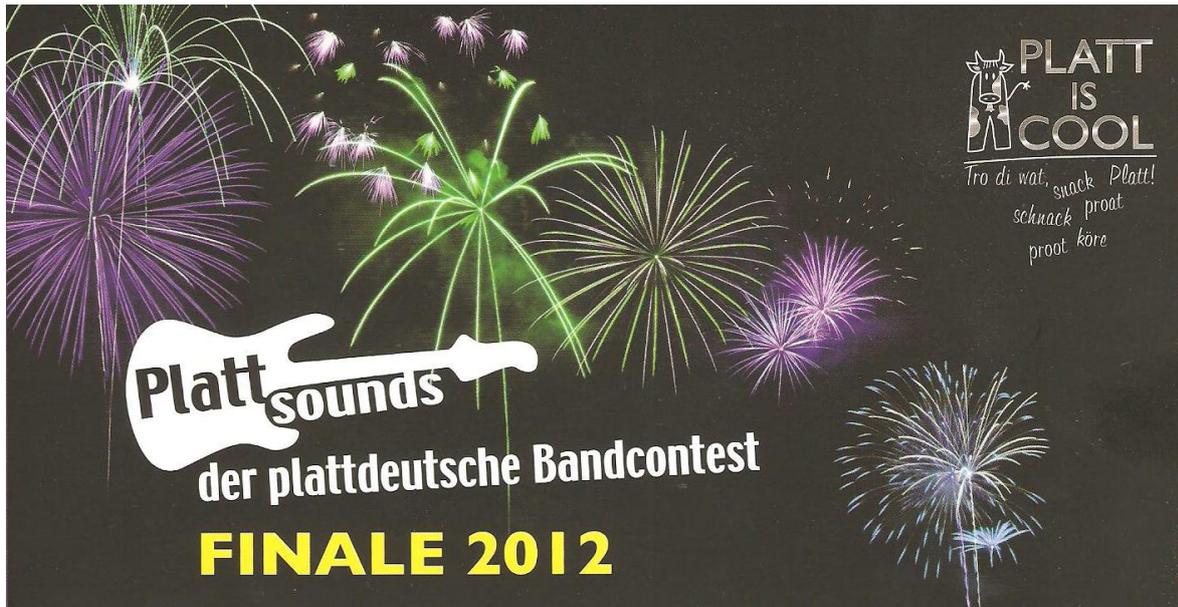
#### **4. Das sprachpolitische Wollen und Handeln.**

Das Deutschsprachen-Gebiet und auch Europa insgesamt ist seit Jahrtausenden ein Mehrsprachen-Gebiet, auf dem sich im Laufe der Jahrhunderte verschiedene politische „Nationen“ gebildet haben. Diese egoistische Zeit in Europa ist im 21. Jahrhundert zum Glück vorbei, zumindest in den historischen Grundzügen, wenn auch noch nicht in allen Ecken, Parteien und Köpfen – nach zwei schrecklichen Weltkriegen im 20. Jahrhundert. Besonders die Ideologie der Nationalitäten und der „Vaterländer“ im 19. und 20. Jh. hat aber auch bei uns für eine Oberherrschaft einer Einheitssprache, nämlich des Hochdeutschen, geführt, welche gegenwärtig im 21. Jh. durch die gefühlte Diktatur der eindimensionalen und einsprachigen Medien in Print, Funk, Fernsehen, Internet und leider auch Schule und Bildung noch verstärkt wird. Die EU-Kommission mit ihrem Bekenntnis zu einer regional differenzierten Dreisprachigkeit eröffnet hier eine gute Perspektive für alle Regional- und Minderheitensprachen, die von der Sprachencharta der EU seit 1999 offiziell in den jeweiligen 27 Mitgliedstaaten anerkannt und gewürdigt worden sind.

Die Europäische Union – mit Friedensnobelpreis zu Recht ausgezeichnet – bietet also für alle Regionalsprachen und auch Dialekte nach dem erlösenden Rückgang der nationalen Egoismen und Standard-Vaterländer endlich die liberale und faire Möglichkeit einer Wiederbelebung der vielfältigen europäischen Sprachenlandschaft, zu der in Norddeutschland eben (nicht süddeutsch-trendy „halt...“!) das heimatliche Niederdeutsch gehört.

**Erhard Brüchert  
ist ndt. Autor und  
Spielerbaas des  
Heimatbundes für  
niederdeutsche Kultur**





- De lütte Prinz*
- Ik bün al hier!**
- Koom, sing un danz mit mi
- Platt för di un mi**
- Plattdüütsch - Versöök dat moll!
- Swien hatt!**
- UT'N LEVEN VON EMIL
- Pankoken Syndicate**
- Platt för Junqs un Deerns
- Max un Moritz**
- Geesche geht op Tour
- Lüttjepütt**
- Asterix: De Törn för nix
- DÖRPSLÜÜD UN DÖRPSLEVEN
- Leesböker**
- Pippi Langstrump
- Struwwelpeter**
- Plattdüütsch in sess Weken
- Goethes Faust
- Bingo op Platt**



Karl Fissen

# Plattdütsch läwt!

Landschaft · Mensch · Sprache